


Julia SAISON

Zur Hochzeit



Vier Hochzeiten und ein Happy End
Ein Traum aus Glück und weißer Spitze
Der schönste Tag im Leben
Trau dich und sag Ja!

4 ROMANE

CORA

3/11

Julia SAISON

Zur Hochzeit

Vier Hochzeiten und ein Happy End
Ein Traum aus Glück und weißer Spitze
Der schönste Tag im Leben
Trau dich und sag Ja!

4 ROMANE

IMPRESSUM

JULIA SAISON erscheint im CORA Verlag GmbH & Co. KG,



Redaktion und Verlag:
Postfach 301161, 20304 Hamburg
Tel.: +49(040)600909-361
Fax: +49(040)600909-469
E-Mail: info@cora.de

CORA Verlag GmbH & Co. KG ist ein Unternehmen der Harlequin Enterprises Ltd., Kanada

Geschäftsführung:	Thomas Beckmann
Redaktionsleitung:	Claudia Wuttke (v. i. S. d. P.)
Cheflektorat:	Ilse Bröhl
Lektorat/Textredaktion:	Christine Boness
Produktion:	Christel Borges, Bettina Schult
Grafik:	Deborah Kuschel (Art Director), Birgit Tonn, Marina Grothues (Foto)
Vertrieb:	asv vertriebs gmbh, Süderstraße 77, 20097 Hamburg Telefon 040/347-29277
Anzeigen:	Christian Durbahn

Es gilt die aktuelle Anzeigenpreisliste.

© 2003 by Millie Criswell

Originaltitel: „Staying Single“

erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto

in der Reihe: FLIPSIDE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Valeska Schorling

© 2005 by Rosaline Fox

Originaltitel: „The Secret Wedding Dress“

erschienen bei: Harlequin Enterprises Ltd., Toronto

in der Reihe: AMERICAN ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Stefanie Rudolph

© 2009 by Cara Colter

Originaltitel: „Kiss the Bridesmaid“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Patrick Hansen

© 2009 by Harlequin Books S.A.

Originaltitel: „Best Man Says I Do“

erschienen bei: Mills & Boon Ltd., London

in der Reihe: ROMANCE

Published by arrangement with HARLEQUIN ENTERPRISES II B.V./S.à.r.l.

Übersetzung: Patrick Hansen

Fotos: Harlequin Books S.A.

Deutsche Erstausgabe in der Reihe: JULIA SAISON

Band 3 (3) 2011 by CORA Verlag GmbH & Co. KG, Hamburg

Veröffentlicht im ePub Format in 05/2011 – die elektronische Ausgabe stimmt mit der Printversion überein.

ISBN: 978-3-86349-019-5

Alle Rechte, einschließlich des vollständigen oder auszugsweisen Nachdrucks in jeglicher Form, sind vorbehalten.

JULIA SAISON-Romane dürfen nicht verliehen oder zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden. Führung in Lesezirkeln nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages. Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte übernimmt der Verlag keine Haftung. Sämtliche Personen dieser Ausgabe sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig.

Satz und Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

Der Verkaufspreis dieses Bandes versteht sich einschließlich der gesetzlichen Mehrwertsteuer.

Weitere Roman-Reihen im CORA Verlag:

BACCARA, BIANCA, ROMANA, HISTORICAL, HISTORICAL MYLADY, MYSTERY, TIFFANY HOT & SEXY, TIFFANY SEXY

CORA Leser- und Nachbestellservice

Haben Sie Fragen? Rufen Sie uns an! Sie erreichen den CORA Leserservice montags bis freitags von 8.00 bis 19.00 Uhr:

CORA Leserservice	Telefon	01805/63 63 65 *
Postfach 1455	Fax	07131/27 72 31
74004 Heilbronn	E-Mail	Kundenservice@cora.de

*14 Cent/Min. aus dem Festnetz der Deutschen Telekom,
max. 42 Cent/Min. aus dem Mobilfunknetz

www.cora.de

Millie Criswell
*Vier Hochzeiten und ein
Happy End*

1. KAPITEL

Es war ein ganz schlechter Tag für eine Hochzeit. Francie Morelli starrte den mit einem roten Läufer ausgelegten Gang zum Altar hinunter, wo ihr Zukünftiger Pete Carson schon auf sie wartete. Er trug einen schwarzen Armani-Smoking und schwitzte vor Nervosität. Ganz klar – ein mieser Tag.

Denn anders als Pete war Francie nicht nur nervös – sie hatte schlichtweg Panik, und zwar so sehr, dass sie keine Luft mehr bekam und sich fast übergeben musste.

Okay, vielleicht bin ich einfach nur ein kleines bisschen nervös.

Dabei hatte sie schon zwei Hochzeiten hinter sich und wusste genau, was auf sie zukam. Nicht, dass sie je wirklich den Weg zum Altar zurückgelegt und ihr Jawort gegeben hatte.

Diesmal sah es leider auch nicht anders aus.

Francie gab sich alle Mühe, diesen gefährlichen Gedanken zu verdrängen, und versuchte, das Run-Francie-run-Mantra zu ignorieren, das ihr zur Melodie von „Burn, Baby, Burn“ aus dem 70er-Jahre-Song „Disco Inferno“ durch den Kopf schoss.

Der Text war ein schlechtes Omen, denn in der Hölle zu schmoren, war unter Garantie ihr Schicksal, wenn sie diese Hochzeit nicht durchzog, was angesichts der drohenden Vergeltung Josephine Morellis wahrscheinlich sowieso das geringere Übel wäre.

Francie beobachtete ihre Mutter durch den Schleier.

Josephine hatte unterwürfig die Hände gefaltet. Bestimmt bat sie gerade den Allmächtigen um genug Mut für ihre Tochter, diesmal endlich die Zeremonie durchzustehen.

Dabei hatte sie die tränenerfüllten Augen zum mächtigen goldenen Kreuz über dem Altar erhoben, so als wollte sie

Gott nur durch die schiere Kraft des Gebets ihren Willen aufzwingen, wie sie es schon unzählige Male bei Francie getan hatte.

Glücklicherweise schien Gott ein stärkeres Rückgrat zu haben als Francie.

Die Spannung unter den Hochzeitsgästen wurde allmählich unerträglich. Tante Flo kaute nervös an den Fingernägeln, und Grandma Abrizzis Rosenkranz ratterte mit Höchstgeschwindigkeit. Niemand konnte einen Rosenkranz schneller herunterbeten als Loretta Abrizzi, die es damit mühelos ins Guinnessbuch der Rekorde schaffen würde. Francies sechzehnjähriger Bruder Jack hatte Francie mit geradezu perversen Vergnügen mitgeteilt, dass einige der männlichen Gäste schon Wetten auf den Ausgang der Hochzeit abgeschlossen hatten. Es stand fünf zu eins, dass Francie ihre Hochzeitsnacht nie erleben würde.

Ha! Sie haben ja keine Ahnung.

Sie hatte nämlich schon diverse Hochzeitsnächte hinter sich, von der vorangehenden Zeremonie natürlich abgesehen. Sie aß ihr Dessert eben am liebsten vor dem Essen.

Nicht, dass sie etwas gegen Hochzeiten an sich einzuwenden hatte, aber die Ehe war einfach nichts für sie. Sie hatte nämlich keine Lust, Anhängsel eines Mannes zu sein und sich nach seinen Launen zu richten.

Denn auch wenn Josephine eine starke, unabhängig wirkende Frau war, lebte sie ausschließlich für ihre Kinder und ihren Mann. John Morelli war ein lieber Mensch und ein wundervoller Vater, aber er hatte genaue Vorstellungen, wie sein Leben auszusehen hatte – pünktliches Abendessen, perfekt gebügelte Boxershorts und ungestörte Pokerrunden mit seinen Freunden.

Francie hatte den Verdacht, dass ihre Mutter genau wusste, dass sie ihren Mann und ihre Kinder so am besten kontrollieren konnte, was ihr auch beeindruckend gut

gelang. Genauso erfolgreich war sie darin, sich überall einzumischen.

Aber Francie würde nicht dulden, dass ihre Mutter sie je wieder tyrannisierte.

Basta.

John Morelli, der neben seiner Tochter stand, griff nach ihrem Arm und umklammerte ihn, um sie wieder auf Kurs zu bringen. Doch Francie wusste genauso gut wie er, dass das sowieso nicht klappen würde. Sie war auf dem Absprung, und nichts und niemand konnte sie aufhalten. Aber er durfte natürlich nichts unversucht lassen, denn seine Frau würde ihm sonst die Hölle heißmachen. Wie die meisten Morellis hatte John nicht den Mut, sich der Hochzeitsbesessenheit seiner Frau zu widersetzen. Seine Ruhe wäre sonst dahin.

Josephine war nämlich alles andere als der passiv aggressive Typ. Im Gegenteil, sie warf jedem an den Kopf, was sie von ihm hielt und erwartete. Man wusste bei der herrischen Frau, von ihren Kindern liebevoll „Der Terminator“ genannt, immer, woran man war.

Natürlich liebten die Morelli-Kinder ihre Mutter, aber Josephine war wirklich alles andere als ein einfacher Mensch.

Francies Zehen begannen zu kribbeln – ein eindeutiges Zeichen für Fluchtbereitschaft. Sie bewegte sie in der schwachen Hoffnung, dass der Impuls vorübergehen würde. Wenn nicht, würden ihre weißen Satinschuhe sie bald zu ihrem Lieblingsfluchtort tragen: Manny's Little Italy Deli. Manny Delisio, ein alter Highschool-Freund, wartete bestimmt schon mit Pastramitoast und einer großen Cola light auf sie.

Was soll's, Stress macht mich eben hungrig.

Außerdem würde ihr Mitbewohner Leo Bergmann sie dort mit ihrem gepackten Koffer, einem Zugticket zu einem noch unbekannten Reiseziel und moralischer Unterstützung erwarten. Sowie einer gewaschenen Strafpredigt. Er stand

Josephine nämlich in fast nichts nach, wenn es darum ging, Ansichten und Ratschläge kundzutun, die niemanden interessierten. Allerdings war er ein bisschen feinfühlicher. Sie und Leo hatten sich darauf geeinigt, dass er die Kirche früher verlassen würde, sobald sie erste Fluchtsignale zeigte, damit er alles Nötige bei Manny vorbereiten konnte. Das letzte Mal hatte Leo New York als Zuflucht ausgesucht. Eine gute Wahl, denn sie hatte sich in der anonymen Menschenmasse verlieren können, bis sie wieder bereit war, sich ihrem Schicksal zu stellen: Josephines Schimpftirade darüber, was für eine undankbare Tochter sie doch hatte.

Das Mal davor – Francie war aus den Armen des unglückseligen Jacob Ragusa geflüchtet, „Philadelphias einzigem Bestattungsunternehmer mit Pfiff“, wie er sich in seinen albernen Werbespots nannte – war Leos Wahl dummerweise auf Pittsburgh gefallen. Wie sich herausgestellt hatte, lag die Stadt nicht weit genug von Philadelphia und ihrer Mutter entfernt, die sie wie ein rachedurstiger Bluthund aufgespürt hatte.

Josephines Wut hatte dem Begriff „stinksauer sein“ eine ganz neue Bedeutung verliehen. Wobei Francie sich nicht ganz schlüssig war, worüber ihre Mutter wütender war: über den Verlust des Grabkranz-Rabatts oder den Jacobs. John streichelte Francies Hand und lächelte beruhigend. Er verströmte den Duft von Old Spice, und Francie kamen unwillkürlich die glücklichen Momente ihrer Kindheit in den Sinn, als er ihr Schwung auf der Gartenschaukel gegeben oder bei den Rechenaufgaben geholfen hatte.

„Kein Grund zur Nervosität, cara mia. Das hier wird bald vorüber sein, und dann hast du es überstanden. Es ist das Richtige. Und es wird deine Mutter sehr glücklich machen. Du weißt, wie lange sie auf diesen Tag gewartet hat.“ Francie liebte ihren Vater und wollte ihm nur zu gern zustimmen, aber die Antwort blieb ihr im Halse stecken.

Sie brachte nur ein schiefes Lächeln zustande und sah ihn mit dem Blick eines Rehs im Scheinwerferlicht an.

Hinter ihr murmelte ihre beste Freundin Joyce ein paar saftige Flüche vor sich hin.

Sie kannte Francie leider allzu gut.

„Tut mir wirklich leid, Pop, aber ich schaffe es nicht. Ich bin einfach noch nicht bereit zu heiraten. Vielleicht werde ich das nie sein.“

John zuckte erschrocken zusammen und warf einen Blick auf seine Frau, deren Lächeln angesichts seines resignierten, besorgten Gesichtsausdrucks erlosch.

„Dein Auto steht beim Hinterausgang. Ich habe für alle Fälle nachgetankt und etwas Geld ins Handschuhfach gelegt.“

Joyce ist anscheinend nicht die Einzige, die mich gut kennt.

Gerührt küsste Francie seine Wange. „Ich liebe dich, Pop. Danke! Hoffentlich wird Ma nicht allzu wütend.“

John richtete den Blick wieder auf seine Frau und stöhnte angesichts ihres durchbohrenden Blicks innerlich auf.

„Bitte lass das mit dem Küssen! Deine Mutter denkt sonst noch, ich stecke mit dir unter einer Decke, und dann ist der Teufel los. Jetzt geh, wenn es sein muss. Ich werde schon mit ihr fertig. Schließlich kenne ich sie schon seit fünfunddreißig Jahren, oder?“

Ihm war eindeutig mulmiger zumute, als er klang. Er war zwar kein Feigling, aber ... na ja, er war mit Josephine verheiratet.

„Stimmt, und du bist sogar noch einigermaßen bei Verstand geblieben. Ich liebe dich!“

Francie ignorierte seine Warnung und küsste ihn erneut.

Dann drehte sie sich zu Joyce, ihrer jüngeren Schwester Lisa und den anderen beiden Brautjungfern um und lächelte entschuldigend. Sie stöhnten nur, wünschten ihr jedoch viel Glück und winkten ihr zum Abschied hinterher, als sie aus der Kirche in die warme Septembersonne floh.

Mark Fielding war spät dran.

Eigentlich hätte er schon vor einer knappen halben Stunde als Trauzeuge seines Stiefbruders in St. Mary's Catholic Church erscheinen müssen.

Aber sein Rückflug von den Philippinen, wo er das letzte halbe Jahr als Fotojournalist war, hatte Verspätung gehabt, und der Verkehr auf dem Weg vom Flughafen in die City war eine einzige Katastrophe. Zu allem Überfluss funktionierte sein Handy nicht. Zu blöd, dass er den Akku nicht rechtzeitig wieder aufgeladen hatte! Anscheinend schränkte der Schlafmangel seine Hirnfunktion stark ein. Nachdem er die Kirche endlich gefunden hatte, hielt er nach einem Parkplatz Ausschau. Plötzlich flog die schwere Kirchentür auf, und eine Frau in voller Brautmontur lief mit wehendem Schleier die Treppe hinab. Sie hatte schwarzes Haar und ein äußerst hübsches Gesicht.

Das musste seine künftige Schwägerin sein.

Wie hieß sie noch gleich? Frances? Fiona? Florence?

Mark trat auf die Bremse, griff nach der Kamera auf dem Beifahrersitz, rollte die Fensterscheibe herunter und machte Fotos, während er im Geiste sämtliche Namen mit F durchging, die er kannte.

Er konnte sich beim besten Willen nicht mehr erinnern.

Bisher hatte er sie noch nicht kennengelernt, und die Tatsache, dass sein Bruder sie nur drei Monate nach seiner Bekanntschaft mit ihr heiratete, hatte ihm ohnehin nicht gefallen.

Himmel, selbst Hunde ließen sich mehr Zeit!

Wie heißt doch gleich das Sprichwort? Schnell gefreit ...

„Verdammt! Ich bin zu spät. Ich habe die Hochzeit verpasst. Sie sind schon verheiratet.“

Tausend mögliche Entschuldigungen rasten durch seinen Kopf, bis ihm auffiel, dass sein Bruder der Braut nicht aus der Kirche gefolgt war, genauso wenig wie irgendwelche Verwandten, zum Beispiel sein Vater und seine Stiefmutter. Sie hätten eigentlich längst auf der Treppe stehen müssen,

um das glückliche Paar mit Reis oder was auch immer bei solchen Gelegenheiten üblich war zu bewerfen.

Mark legte die Kamera beiseite, parkte und beobachtete, wie die Braut seines Bruders ihr Kleid raffte, wobei sie hübsche Beine entblößte. Dabei blickte sie mehrfach über die Schulter, als ob sie sich vergewissern wollte, dass ihr niemand folgte.

Warum hatte sie es so verdammt eilig?

Und wo zum Teufel steckte sein Bruder?

Er hatte plötzlich ein unangenehmes Gefühl in der Magengrube, das nichts mit dem trockenen Putensandwich vorhin im Flugzeug zu tun hatte. Und sein Bauchgefühl hatte ihn bislang noch nie getrogen.

Marks Bruder war sehr sensibel, trug das Herz auf der Zunge und war unglaublich romantisch. Hatte Mark ihn nicht immer schon gewarnt, dass seine rosarote Brille ihm eines Tages noch gewaltigen Ärger bescheren würde?

Schnell gefreit ... lange gereut!

Früher war er auch er ein echter Romantiker gewesen.

Aber dann hatte er erkannt, dass die Frauen von heute nicht an festen Bindungen oder langfristigen Beziehungen interessiert waren.

Seine letzten Affären waren unbefriedigend gewesen. Der Sex war zwar gut, aber Sex ohne echte Bindung war nur ... nun ja, Sex.

Er wollte mehr als das. Er wollte, was seine Eltern miteinander verband – Liebe, Vertrauen, eine Partnerschaft fürs Leben.

Aber bisher hatte er immer nur einen Tritt in den Hintern und schwache Ausflüchte à la „Ich bin noch nicht bereit für eine Beziehung“ bekommen. Es war idiotisch gewesen zu glauben, dass je eine Frau den Rest des Lebens mit ihm verbringen würde.

Frauen waren doppelzüngig und selbstsüchtig, und er hatte endgültig die Nase voll von ihnen. Sollte sich herausstellen,

dass die Braut seines Bruders nicht anders war, sollte sie ihr blaues Wunder erleben. Dafür würde er schon sorgen!

„Du böses Mädchen! Ich wusste ja gleich, dass heute wieder etwas schiefgehen würde. Hast wohl wieder kalte Füße gekriegt, was?“

Es tat gut, Leos vertrautes Gesicht zu sehen. Francie riss sich den Schleier vom Kopf, raffte die voluminösen Falten ihres Hochzeitskleides zusammen und setzte sich neben ihn. Sie winkte Manny zu.

„Hey, Francie!“, rief Manny. „Der Wievielte war es diesmal? Nummer drei, oder? Und du nennst deine Mutter den Terminator!“ Er warf den Kopf in den Nacken und lachte.

„Ich bin heilfroh, dass ich dich schon mit siebzehn überwunden habe, sonst wäre ich heute ruiniert.“

Francie lächelte schwach. „Hast du den Pastramitoast fertig? Ich habe es nämlich eilig. Meine Mutter ist mir bestimmt schon auf den Fersen.“

Francies Wohnungsgenosse nahm tröstend ihre Hand. Neben Joyce war Leo ihr bester Freund, mit dem sie nicht nur die Wohnung, sondern auch Vertrauliches, Beziehungsprobleme und die Leidenschaft für Restaurantbesuche teilte.

„Erzähl mir, was passiert ist, Süße. Ich dachte wirklich, Pete hätte eine Chance. Er ist einfach anbetungswürdig. Aber ich schweife ab. Offensichtlich findest du ihn nicht halb so attraktiv wie ich.“

Francie seufzte. „Pete ist ein Klassetyp, und ich mag ihn wirklich sehr. Aber ich liebe ihn eben nicht, und da liegt das Problem. Ich will nicht den Rest meines Lebens mit jemandem verbringen, den ich nicht liebe.“

Wenn sie jemals heiratete – und das war äußerst unwahrscheinlich, vor allem nach dem heutigen Tag – dann nur einen Mann, in den sie sich unsterblich verliebte. Aber da es einen solchen Mann nicht gab, zumindest nicht auf

diesem Planeten, fühlte sie sich relativ sicher vor dem Würgegriff ... äh, *Bund* der Ehe.

„Also hat es zwischen euch nicht gefunkt?“

„Er hat gut geküsst, aber ...“ Kopfschüttelnd fragte sie sich, ob sie vielleicht zu hohe Ansprüche stellte. Vielleicht gab es jenes Kribbeln und Herzklopfen, von denen die Romane erzählten, ja gar nicht.

„Ich bin heilfroh, dass wir noch nicht miteinander geschlafen haben. Ich wollte bis zu den Flitterwochen warten, und Pete war einverstanden.“

Leo grinste hinterhältig. „Hey, vielleicht ist er ja schwul!“

„Du bist unmöglich, Leo. Pete ist total hetero. Er hat einfach nur den Fehler gemacht, sich in die Falsche zu verlieben ... in mich nämlich. Und jetzt habe ich ihn schrecklich verletzt. Ich hasse mich dafür! Ich hätte nie zulassen dürfen, dass meine Mutter mich in die Ehe drängt. Diese Besessenheit, mich unter die Haube zu bringen, ist total krankhaft.“

Josephines Lebensziel war es, ihre beiden Töchter verheiratet zu sehen, vorzugsweise mit fünf oder sechs Kindern, um die sie sich dann kümmern konnte.

Für Francies Hochzeit hatte sie jahrelang gespart, detaillierte Pläne geschmiedet, drei wunderschöne Kleider gekauft und nicht nur einen, sondern drei ihrer Meinung nach perfekte Bräutigame aufgetrieben.

Hatte sie schon erwähnt, dass ihre Mutter eine Meisterin darin war, sich überall einzumischen? Im Manipulieren war sie sogar noch besser.

„Warum sagst du nicht einfach Nein?“

Francie verdrehte die Augen angesichts des absurden Vorschlags. „Hast du je versucht, Nein zu meiner Mutter zu sagen? Josephine ist wie eine Dampfwalze, die alles überrollt, was sich ihr in den Weg stellt. Sie lässt so lange nicht locker, bis ich irgendwann nachgebe, weil ich einfach nur noch meine Ruhe haben will. Und das weiß sie auch ganz genau. Es war schon immer so, ich bin sozusagen

darauf programmiert. Ich bin neunundzwanzig Jahre alt und total erbärmlich.“

Leo nickte verständnisvoll und drückte ihre Hand. „Ich verstehe dich, Süße. Aber irgendwann kommt der Tag, an dem du dich gegen Josephine durchsetzen wirst. Danach lässt sie dich bestimmt in Ruhe.“

„Wirklich?“ Ein schwaches Fünkchen Hoffnung keimte in Francie auf. „Meinst du das ernst, Leo?“

Leo schüttelte skeptisch den Kopf. „Nein, aber es klingt vernünftig. Du kannst schließlich nicht immer nur zusehen, wie deine Mutter dein Leben kontrolliert, Francie. Diese Trips zum Altar sind nicht nur emotional aufreibend, sondern auch kostspielig.“

Francie seufzte. Ihr Job bei Ted Baxter Promotions war nicht allzu gut bezahlt. Zumindest nicht gut genug, um die letzten Ausgaben zu decken. „Wo fahre ich diesmal hin?“

„Zu den Niagarafällen. Irgendwie gefiel mir die Ironie darin.“

Francie starrte ihn fassungslos an. „Niagaraf... Du machst Witze, oder? Da wimmelt es doch nur so von frisch verheirateten, herumturtelnden Paaren. Mir wird schlecht!“

„Es war der billigste Ort, den ich finden konnte. Deine Visa Card ist am Limit, dank des ganzen Zeugs, das du für die Flitterwochen gekauft hast.“

„Das war teure Spitzenunterwäsche, kein Zeugs. Und sie beweist, dass ich Pete wirklich heiraten wollte. Ich hatte nicht vor, ihn zu verletzen oder sein Leben zu ruinieren, von meinem ganz zu schweigen.“

„Er wird schon darüber hinwegkommen, wie die anderen auch. Jacob Ragusas Herz scheint auch schon wieder geheilt, er heiratet demnächst ein Model.“

„Na, Gott sei Dank. Bin ich froh, das zu hören.“ Sie war erleichtert. Jetzt fühlte sie sich gleich viel weniger schuldig.

Francie seufzte. „Ich bin ein schrecklicher Mensch, Leo. Ich habe so viele Menschen verletzt.“

„Du bist nicht schrecklich, Süße, dir fehlt nur etwas Rückgrat. Nächstes Mal klappt es bestimmt.“

Sie schüttelte entschlossen den Kopf. „Nie wieder! Das war das letzte Mal, dass meine Mutter mich in die Ehe gedrängt hat. Ich bin fest entschlossen, Junggesellin zu bleiben. Ich werde ausgehen, Sex haben und das Leben in vollen Zügen genießen. Der Altar ist nichts für mich.“

Schluss mit Verlobungen und Hochzeiten. Und zwar ein für allemal!

Es war der deprimierendste Hochzeitsempfang, den Mark je erlebt hatte.

Natürlich war das kein Wunder, in Anbetracht der Abwesenheit der Braut.

Aber Steve und Laura Fielding hielten es für eine Schande, dreißig Pfund frischer Shrimps verderben zu lassen, und Pete hatte seine Freunde aus Highschool- und Collegezeiten nicht enttäuschen wollen, die zum Teil von weit her gekommen waren. Der Empfang war daher nicht abgesagt worden.

Marks Stiefmutter war schon immer eine pragmatische – und liebevolle – Frau gewesen. Seine Mutter war bei einem Autounfall ums Leben gekommen, und er schätzte sich glücklich, dass sein Vater in zweiter Ehe eine so tolle Frau geheiratet hatte.

Bei Helena Fieldings Tod war Mark vier Jahre alt gewesen und sechs, als sein Vater seine ehemalige Sekretärin Laura Carson geheiratet hatte. Die zarte Blondine hatte ihm immer nur Liebe und Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl sie selbst einen Sohn aus erster Ehe mitbrachte, der zwei Jahre jünger war als er selbst. Mark hatte sich nie zurückgesetzt gefühlt oder den Drang verspürt, mit seinem Stiefbruder zu konkurrieren. Er und Pete standen sich genauso nahe wie echte Brüder.

Mark gesellte sich zu seinem Bruder, der allein und niedergeschlagen an einem Tisch auf der anderen Seite des großen Ballsaals saß.

Bisher hatten sich die ganze Zeit mitfühlende Freunde und Familienmitglieder um ihn geschart und Mark keine Chance für ein Gespräch über die wankelmütige Braut gegeben.

Er nahm sich einen Stuhl und setzte sich. „Es tut mir schrecklich leid, Pete.“

Pete, der gerade sein fünftes Bier trank, sah hoch und lächelte schief. „Ich hatte überhaupt keine Vorahnungen, Mark. Es war Liebe auf den ersten Blick. Francie erschien mir perfekt. Ich war überzeugt, dass sie mich genauso liebt wie ich sie.“ Er seufzte schwer. „Anscheinend habe ich mich geirrt.“

Seine Schultern waren gebeugt, und er sah so verletzt aus, dass Mark unwillkürlich vor sich hinfluchte. Er wünschte sich in diesem Augenblick nichts sehnlicher, als Francesca Morelli in die Finger zu bekommen.

Hat die selbstsüchtige Kuh eigentlich eine Ahnung, wie sehr sie Pete verletzt hat?

Interessiert sie das überhaupt?

Offensichtlich lautete die Antwort Nein.

Mark griff nach einer Flasche Bier, öffnete sie und leerte sie in einem Zug. „Ich hatte bisher auch nicht allzu viel Glück mit Frauen. Sie sind allesamt herzlose Kreaturen mit Bindungsphobie.“

„Vielleicht hast du recht. Es war ja nicht das erste Mal, dass Francie geflohen ist. Ein gemeinsamer Freund hat mir erzählt, dass sie auch ihre beiden vorherigen Bräutigame am Altar hat stehen lassen. Trotzdem hätte ich nie gedacht, dass mir das Gleiche passieren würde.“

Mark starrte seinen Bruder ungläubig an. Er war anscheinend noch naiver, als er gedacht hatte. „Du hast das gewusst und sie trotzdem heiraten wollen? Unglaublich!“

„Ich habe sie geliebt. Ich liebe sie sogar noch immer. Liebe ist seltsam. Sie macht einen blind für die Fehler des anderen. Du hast diese Erfahrung noch nie gemacht, deshalb kannst du mich nicht verstehen, Mark.“

Da irrte er sich. Mark verstand nur allzu gut. In seinem Fall war es die treulose Nicole Gordon gewesen. Sie hatte ihn betrogen, belogen und mit ihren hohen Absätzen auf seinem Herzen herumgetrampelt. Obendrein hatte sie noch den Bastard geheiratet, mit dem sie die Affäre gehabt hatte.

Mark wusste über Frauen also bestens Bescheid!

„Du hättest die Dinge nicht so überstürzen sollen, Pete. Drei Monate reichen nicht aus, um jemanden kennenzulernen, mit dem man den Rest seines Lebens verbringen will.“

„Bist du jetzt der Experte?“ Pete schüttelte den Kopf. „Du hast doch nichts als gescheiterte Beziehungen hinter dir.“

„Touché. Aber du siehst so aus, als könntest du einen guten Rat gebrauchen. Und etwas bessere Laune.“ Lächelnd versetzte Mark seinem Bruder einen Stoß. „Komm schon, Bruder, Kopf hoch. Wenn du mich fragst, bist du noch einmal mit einem blauen Auge davongekommen.“

Offensichtlich ist diese Francie nicht richtig bei Verstand, wenn sie jemanden wie dich aufgibt. Was weißt du eigentlich über sie?“

„Sie stammt aus einer großen italienischen Familie. Josephine und John Morelli sind sympathische Menschen, obwohl die Mutter mir ein bisschen zu dominant ist.“

„Dann war Josephine also der Drache, der ein Klagegeheul angestimmt und sich dann vor dem Altar bekreuzigt und Rache geschworen hat?“

Pete musste lächeln. „Genau die. Josephine ist ein bisschen überdreht und treibt Francie damit in den Wahnsinn. Ich hatte ehrlich gesagt zuerst kein gutes Gefühl bei der Vorstellung, sie zur Schwiegermutter zu haben, aber

Francie hat mir versichert, dass ihre Mutter nicht so schlimm ist, wie es auf den ersten Blick aussieht.“

„Lebt Francie noch bei ihren Eltern?“

„Sie hat eine Wohnung in der Nähe des Rittenhouse Square und wohnt mit einem Typen namens Leo Bergmann zusammen. Er scheint ziemlich vermögend zu sein.“

Mark hob die Augenbrauen. „Vielleicht ist sie ja deshalb so wenig scharf darauf zu heiraten. Läuft da was zwischen ihnen?“

„Leo ist ein netter Typ, aber Frauen sind nicht so sein Ding, wenn du verstehst, was ich meine.“

„Aha. Und was macht diese Francie eigentlich so? Hat sie einen Job?“

„Sie arbeitet für eine kleine Public-Relations-Firma in der City.“

„Und wie heißt die Firma?“

Pete runzelte verwirrt die Stirn. „Warum willst du das alles überhaupt wissen? Jetzt spielt es doch ohnehin keine Rolle mehr. Es ist aus und vorbei. Ich lasse mich nicht noch einmal öffentlich demütigen.“

Mark trank einen Schluck Bier und versuchte, möglichst gleichgültig zu wirken. Es gab nämlich einen Grund für seine Fragen. In seinem Kopf nahm allmählich ein Plan Gestalt an, von dem sein liebeskranker Bruder nichts erfahren durfte.

Es wurde höchste Zeit, dass jemand dieser Morelli mal eine Lektion erteilte. Sie sollte am eigenen Leib erfahren, wie es sich anfühlte, wenn man mit ihren Gefühlen spielte.

Mark wusste zwar noch nicht genau, wie, aber irgendwie würde er sie dafür büßen lassen, dass sie seinen Bruder so unglücklich gemacht hatte.

Auge um Auge, Hochzeit um Hochzeit, Braut um Bräutigam.

2. KAPITEL

Es klingelte drei Mal an der Tür. Francie erstarrte.

„Bitte, lieber Gott, lass es nicht meine Mutter sein!“

Josephine konnte eigentlich nur durch Osmose, Voodoo oder Kartenlegen wissen, dass Francie wieder zu Hause war, aber die Frau hatte einen sechsten Sinn, wenn es um ihre Kinder ging.

„Francie, ich bin es. Bitte mach auf. Ich weiß, dass du da bist.“

Francie atmete erleichtert auf und öffnete ihrer Schwester die Tür. Lisa trug Jeans, ein rotes T-Shirt, einen Pferdeschwanz und sah klasse aus. Nicht, dass Lisa das etwas bedeutete. Sie interessierte sich nämlich überhaupt nicht für Mode oder ihr Aussehen.

Mit einem wissenden Lächeln schob Lisa sich durch die Tür. „Du dachtest wohl, es ist Ma, oder? Tja, das kommt davon, wenn man sich aus der Stadt schleicht und die anderen den Schlamassel ausbaden lässt. Der Terminator war unerträglich und die letzte Woche die reinste Hölle. Es ist ein Wunder, dass Dad nicht das Gehör verloren hat. Ich wusste gar nicht, dass Mom so viele Schimpfwörter kennt. Einige Flüche waren mir komplett neu.“

Francie seufzte. „Tut mir leid, dass ich dich und Dad in eine solche Lage gebracht habe, aber meine Woche war auch nicht gerade ein Zuckerschlecken.“

„Ach so. Na, da fühle ich mich doch gleich viel besser.“ Lisa ließ sich auf das rote Chesterfieldsofa fallen und griff nach der Schüssel mit Toffee-Erdnüssen, die Leo immer auf dem Sofatisch stehen hatte.

Lisa aß wie ein Scheunendrescher und nahm dabei nicht ein Gramm zu. Francie fand das total ungerecht. Sie hatte Cellulite an Stellen, an die sie noch nicht einmal denken mochte.

„Wo hast du eigentlich gesteckt?“, fragte Lisa kauend.

„Niagarafälle. Muss ich noch mehr sagen?“

Ihre Schwester brach in lautes Gelächter aus und erstickte dabei fast an einer Nuss. „Leo hat wirklich Sinn für Humor, das muss man ihm lassen. Hast du eine Cola light? Ich kriege Durst von den Nüssen.“

„Im Kühlschrank. Und ich weiß beim besten Willen nicht, was daran komisch sein soll“, rief Francie ihrer Schwester hinterher. „Ich habe nicht ein einziges Mal gelacht!“

Geweint traf es besser.

Der Anblick all der glücklich verliebten Pärchen war die reinste Qual gewesen. Sie würde bestimmt nie jemanden finden, den sie liebte, geschweige denn jemals Flitterwochen erleben. Nicht dass sie wirklich scharf darauf war, aber trotzdem ...

Noch immer hatte sie gemischte Gefühle, wenn es um die Ehe ging. Die Vorstellung, den Rest des Lebens allein verbringen zu müssen, war deprimierend. Doch sie wollte sich nicht nur deshalb an einen Mann hängen, um nicht allein zu sein oder, Gott behüte, ihre Mutter glücklich zu machen.

Was sowieso unmöglich war.

Josephine sah nämlich grundsätzlich alles in den schwärzesten Farben und fand immer ein Haar in der Suppe.

Single zu bleiben war schließlich kein Weltuntergang. Sie war gesund, hatte Freunde ... einen guten Job.

Es spielte doch keine Rolle, ob sie je den Richtigen traf oder Kinder bekam. Ehe und Familie wurden eindeutig überschätzt. Und mit neunundzwanzig war man schließlich noch keine alte Jungfer. Okay, Tante Flo war auch nicht verheiratet und war eine absolute Schreckschraube. Aber das hatte nichts zu bedeuten. Tante Flo hatte wahrscheinlich seit einer Milliarde Jahren keinen Sex gehabt und war deshalb so sauertöpfisch.

Francies enthaltsame Periode dauerte zwar auch schon eine Weile an, aber so lange nun auch wieder nicht.

„Kaum lässt man dich für zwei Minuten allein, siehst du aus, als hättest du deinen besten Freund verloren. Was ist los?“ Lisa reichte Francie eine Cola und lehnte sich im Sofa zurück. „Ich bin ganz Ohr. Spar nicht mit den schmutzigen Details.“

Francie seufzte. „Mein Leben ist ein einziges Chaos, Lisa. Ich habe drei Beziehungen zerstört und dabei drei sehr liebe Männer verletzt. Ich weiß nicht, was ich vom Leben erwarte, bin wütend auf Mom, weil sie mich in diese Lage gebracht hat, und habe drei Pfund zugenommen. Ich fühle mich hundeelend und total fett.“

„Du bist eben eine dicke Kuh. Finde dich damit ab.“ Lisa lächelte über Francies wütendes Gesicht. „Das war ein Witz!“ Sie legte sich der Länge nach aufs Sofa, ohne sich die Schuhe auszuziehen.

Während Francie eine Ordnungsfanatikerin war, steckte in Lisa eine Schlampe. Es war der reinste Albtraum gewesen, mit ihr das Zimmer teilen zu müssen. Überall lagen Schokoladenpapier und Coladosen rum.

„Erstens wussten diese Männer genau, worauf sie sich einließen“, fuhr Lisa fort. „Okay, vielleicht nicht der Bestattungsunternehmer. Er war das erste Opfer, äh, ich meine, Bräutigam, aber die anderen zwei wussten über deinen Fluchtinstinkt Bescheid und haben dir trotzdem einen Antrag gemacht. Und zweitens wird Mom sich nie ändern. Du musst dich daher entweder gegen sie durchsetzen oder damit leben, dass sie sich ständig in dein Leben einmischt. Und über Größe achtunddreißig kannst du dich nun wirklich nicht beklagen!“

Leicht gesagt für jemanden mit Größe sechsunddreißig.

„Außerdem hoffe ich, dass du eines Tages doch noch heiratest, damit Mom wenigstens mich in Ruhe lässt.“

„Darauf würde ich mich nicht verlassen.“

„Wie recht du hast. Ich habe vorgestern ihre Kommode nach einem Tuch durchsucht und eine Liste mit möglichen Männern für mich gefunden.“ Lisa verzog das Gesicht und machte ein würgendes Geräusch. „Alan Swarski stand auf der Liste. Kannst du dir das vorstellen? *Alan Swarski!* Der Kerl ist fast sechzig und hat schon Enkelkinder. Wie stellt sie sich das vor? Ihm wachsen Haare aus der Nase, ganz zu schweigen von seinem Bauch, Herrgott! Ich habe doch auch meinen Stolz!“

„Jeder, der atmet, ist für Josephine ein geeigneter Kandidat.“

Die Wohnungstür öffnete sich, und Leo kam mit einer großen Tüte herein. Er strahlte, als er Lisa sah. „Hey, Kleine! Gut siehst du aus. Ich habe Bagels und Frischkäse mitgebracht, falls ihr hungrig seid.“

Francies Magen knurrte. „Bin ich. Her damit!“

Er reichte Francie die Tüte. „Hat Josephine schon angerufen?“

Sie schüttelte den Kopf. „Noch nicht. Ma ist heute Nachmittag zum Kaffeeklatsch eingeladen. Sie wird noch ein Weilchen beschäftigt sein.“

„Du schiebst das Unvermeidbare nur hinaus, Francie“, erklärte Leo. „Irgendwann musst du deiner Mutter sowieso gegenüberreten. Warum nicht gleich jetzt?“

Lisa wechselte angesichts des entsetzten Gesichtsausdrucks ihrer Schwester rasch das Thema, wofür Francie ihr überaus dankbar war.

„Na, was macht das Liebesleben, Leo?“, fragte sie auf ihre übliche taktlose Art.

Lisa war nicht gerade für ihr Feingefühl bekannt.

Manchmal war es schon fast unheimlich, wie ähnlich sie Josephine war.

„Ich habe dich letzte Nacht im Club Zero gesehen“, fuhr sie fort. „Süßer Typ. Ich war fast schon eifersüchtig. Es gibt ohnehin zu wenig Männer. Es ist eine verdammte Schande, dass die Guten entweder alle verheiratet oder schwul sind.“

Leo lächelte. „Ich fasse das als Kompliment auf, Süße. Er ist Architekt. Wir haben nur die Telefonnummern ausgetauscht, mehr nicht.“

„Immerhin. Molly und ich sind total leer ausgegangen. Kein Wunder, dass der Club *Zero* heißt.“

„Sei doch froh“, sagte Francie. „Männer, Anwesende natürlich ausgeschlossen, machen mehr Ärger, als sie wert sind. Allein ist man besser dran.“

Lisa verdrehte die Augen. „Ich will ja nicht gleich heiraten. Ich will nur Sex. Es ist schon so lange her, dass ich ganz vergessen habe, wie es geht.“

„Du hättest doch einfach jemanden um seine Nummer bitten können.“ Leo setzte sich auf einen Stuhl. „Wir leben schließlich im dritten Jahrtausend.“

„Bring meine kleine Schwester nicht auf dumme Gedanken, Leo. Ich will nicht, dass sie an einen Serienvergewaltiger gerät.“

„Ha! Ich gerate höchstens an Serienfreaks!“

Als das Telefon klingelte, starrten alle es so entsetzt an wie eine böse Macht aus dem Jenseits.

„Das ist bestimmt Mom“, sagte Lisa.

Francie schüttelte den Kopf und trat ein paar Schritte zurück. Warum hatte sie keinen Knoblauchkranz um den Hals oder zumindest ein Goldkreuz? „Ich gehe nicht ran! Sag ihr, dass ich die Niagarafälle runtergestürzt bin. Du kannst ihr erzählen, was du willst, nur nicht, dass ich hier bin.“

„Feigling“, sagte Leo und griff nach dem Telefon. „Oh, hallo, Mrs Morelli. Ja, Francie steht genau neben mir. Einen Moment, ich gebe sie Ihnen.“

„Bastard!“ Francie riss Leo das Telefon aus der Hand und schüttelte es drohend vor seinem Gesicht. „Das wirst du mir büßen!“

Lisa schob sich noch ein paar Nüsse in den Mund und genoss den Anblick ihrer sich windenden Schwester.

Warum öffnete sich nicht der Erdboden, um sie zu verschlucken? Ein Trip in die Hölle war einem Gespräch mit ihrer Mutter über das Scheitern von Hochzeit Nummer drei eindeutig vorzuziehen.

Zwei Wochen nach der Horrorhochzeit stand Mark vor dem Büro von Ted Baxter Promotions und zog sich die Krawatte zurecht.

Normalerweise trug er keine Anzüge, aber heute war ein besonderer Tag. Denn heute würde er seinen Plan, Francesca Morelli zu verführen, in die Tat umsetzen.

Als er das Büro betrat, fand er das Innere nicht annähernd so attraktiv wie die Frau hinter dem massiven Eichentisch. Sie trug ein rotes Kaschmir-Twinset, das sich um ihre festen Brüste schmiegte.

„Kann ich Ihnen helfen?“, fragte sie.

Mark sah in die schönsten warmen braunen Augen, die er je gesehen hatte. Ihm fiel die Kinnlade herunter. Sie hatte ein faszinierendes Gesicht mit langen Wimpern, vollen Lippen, hohen Wangenknochen und einer kurzen kleinen Nase.

Verdammt. Die Ex-Verlobte seines Bruders war ja umwerfend! Sie hatte zwar auch auf den Fotos schon gut ausgesehen, aber der persönliche Eindruck übertraf den Eindruck bei Weitem.

Damit hatte er nicht gerechnet.

„Ich bin Mark Fielding. Eigentlich hatte ich ja gehofft, Mr Baxter anzutreffen. Ich würde gern eine Werbekampagne für mein erstes Buch starten, aber ich habe nicht die geringste Ahnung, wie. Vielleicht können Sie mir helfen?“ Sie lächelte so liebenswürdig, dass es Mark den Atem verschlug. „Tut mir leid, Mr Fielding, aber Ted ... Mr Baxter ist gerade nicht hier. Kann ich Ihnen irgendwie weiterhelfen? Vielleicht kann ich Ihnen ja einige Fragen beantworten. Ich springe häufiger für Mr Baxter ein, wenn er außer Haus ist.“

Und ob! Sie könnten mir zum Beispiel die Frage beantworten, warum Sie meinen Bruder vor dem Traualtar haben stehen lassen.

Und warum Sie so verdammt attraktiv sind.

Mark setzte sein charmantestes Lächeln auf und hörte, wie sie nach Luft schnappte. Ihre Reaktion auf ihn gefiel ihm, denn das machte alles gleich viel einfacher.

„Ich bin Fotojournalist. Mein erster Fotoband wird kommenden Frühling veröffentlicht, und ich halte etwas Vorab-Publicity für ratsam. Mein Verlag will dafür kein Geld ausgeben, da ich Neuling bin. Deshalb möchte ich mich selbst darum kümmern.“

„Das ist sehr klug von Ihnen, Mr Fielding. Darf ich fragen, wie Sie auf Baxter Promotions kommen? Wir sind nicht besonders groß und außerhalb der Stadt nicht allzu bekannt.“

Mark hatte sich schon auf eine solche Frage vorbereitet, weshalb ihm die Lüge glatt von der Zunge ging. „Ein Freund hat Sie mir vor einigen Monaten empfohlen. Soweit ich weiß, haben Sie irgendwann einmal für seine Kanzlei gearbeitet.“

Sie nickte. „Wir haben viele zufriedene Kunden. Baxter Promotions ist stolz auf seinen guten Ruf.“ Sie lächelte und offenbarte dabei zwei zauberhafte Grübchen.

Verdammt, dass sie so attraktiv war!

Aber wenigstens würde es ihn keine Überwindung kosten, mit ihr zu schlafen. Er würde jede einzelne Minute genießen, bis er die kleine Miss Wankelmütig fallen ließ.

„Hasta la vista, Baby!“

„Du brichst mir das Herz, Francie. Warum tust du mir das an? Drei Mal bist du vor Gott und all unseren Verwandten und Freunden vor den Altar getreten, und drei Mal hast du mich und deinen Vater in der Öffentlichkeit entehrt!“

Josephine bekreuzigte sich und murmelte ein kurzes Gebet.

Francie saß an dem alten Resopaltisch in der Küche ihrer Eltern und seufzte. „Ma, ich habe dir oder Dad nie wehtun wollen. Ich bin einfach noch nicht so weit, zu heiraten und Kinder zu bekommen.“ Nicht, dass sie jemals so weit sein würde, aber warum Josephines Hoffnungen mit einem Schlag zunichtemachen?

„Was soll das heißen? Du bist neunundzwanzig, Francesca, praktisch eine alte Jungfer!“

Francie zuckte zusammen.

„Deine Tanten lästern schon hinter meinem Rücken, dass du nie einen Ehemann und Kinder haben wirst. Und deine Schwester ist auch nicht viel besser. Sie geht noch nicht einmal mit einem netten jungen Mann aus. Es wird nicht lange dauern, und man wird euch für Lesben halten!“

Josephine bekreuzigte sich schon wieder. Man konnte ja nie wissen.

Auch wenn sie Leo so akzeptierte, wie er war, erstreckte sich ihre Toleranz noch lange nicht auf ihre Familienmitglieder.

„Ich bin untröstlich, Francesca. Ich will dich verheiratet sehen, bevor ich sterbe. Ist das etwa zu viel verlangt? Ich werde schließlich nicht jünger, genauso wenig wie du.“

„Bevor ich sterbe“ gehörte zu Josephines Lieblingsausdrücken. Sie kam damit immer, wenn sie ihren Kindern ein schlechtes Gewissen einflößen wollte. Es spielte keine Rolle, dass sie so stark wie das sprichwörtliche Pferd war – in ihrer Gedankenwelt war sie so gut wie tot, sobald sie ihren Willen nicht bekam.

„Lass es gut sein, Ma! Du wirst nicht sterben. Du musst damit aufhören, mein Leben zu bestimmen.“ *Zu ruinieren traf es besser.* „Stimmt, ich bin neunundzwanzig. Aber ich bin sehr glücklich als Single. Ich brauche keinen Mann. Und ich bin ganz bestimmt nicht lesbisch.“

Josephine wirkte erleichtert.

„Vielleicht begegne ich eines Tages ja jemandem.“ Plötzlich tauchte Mark Fieldings Gesicht vor ihrem inneren Auge

auf, aber Francie schob es beiseite. Warum kam ihr ausgerechnet der gut aussehende Fotograf in den Sinn? Sie kannte ihn schließlich kaum.

Aber beim bloßen Gedanken an ihn kribbelten ihre Zehen.

„Es ist mir einfach zu früh. Ich will noch so viele Dinge erleben – reisen und interessante Menschen

kennenlernen.“ *Männer, die für die Associated Press arbeiteten, sind eindeutig interessant.* „Und ich will

Karriere machen. Ich mag mich noch nicht festlegen.“

Josephine verdrehte die Augen gen Himmel und packte

Francies Hand. „Alles Firlefanz. Ohne einen Mann und

Kinder ist das Leben einer Frau nichts wert. Warum solltest

du arbeiten, wenn du einen guten Mann finden kannst, der

dich ernährt? Ich verstehe euch junge Frauen einfach nicht!“

„Die Zeiten haben sich geändert, Ma. Frauen müssen heute

nicht mehr heiraten, um ein erfülltes Leben zu haben. Es

ist ja okay, dass dein Leben sich nur um Dad dreht. Aber

ich will etwas anderes. Wolltest du denn nie etwas nur für

dich tun, ohne dabei an andere zu denken? Ich weiß, das

klingt selbstsüchtig, und vielleicht ist es das auch, aber was

soll's? Seit wann ist es ein Verbrechen, unabhängig sein zu

wollen?“

„Ich hätte nie etwas getan, das meine Eltern enttäuscht

hätte. Man hat von mir erwartet zu heiraten, und diese

Erwartung habe ich auch erfüllt. Zu meiner Zeit gehörte es

zu den Pflichten einer Frau, Kinder zu bekommen.“

„Und was ist mit Liebe?“

Josephine sah empört aus. „Ich liebe deinen Vater. Du

redest Unsinn! Ihr jungen Leute habt einfach viel zu

romantische Vorstellungen. Ihr seht Filme, lest Romane

und glaubt, so müsse das echte Leben sein. Aber so ist es

nicht. Ein echtes, gutes Leben bedeutet, dass man sich um

andere kümmert, dafür sorgt, dass der Mann saubere

Unterwäsche in den Schubladen und warmes Essen auf

dem Tisch hat. Und es bedeutet, dass man stolz auf seine Kinder ist.“

„Aber du kannst nicht erwarten, dass wir das gleiche Leben führen wie du. Das ist nicht fair.“

Josephine grunzte missbilligend. „Ist es etwa fair, allein alt zu werden?“

„Ich habe wirklich versucht, so zu sein, wie du mich wolltest. Ich habe mich sogar mit den Hochzeiten einverstanden erklärt, um dich glücklich zu machen. Aber ich war unglücklich dabei. Ganz zu schweigen von den beteiligten Männern. Pete Carson wird bestimmt nie wieder ein Wort mit mir reden. Dabei mochte ich ihn wirklich gern.“

„Seine Mutter hat gesagt, sie tragen dir nichts nach. Sie ist eine sehr liebe Frau, diese Mrs Fielding. Sie wäre eine tolle Schwiegermutter gewesen.“

Eine tolle Schwiegermutter? Das war der beste Witz, den Francie je gehört hatte.

„Stimmt. Laura ist eine tolle Frau, und das war wirklich sehr großzügig von ihr. Genau das meine ich ja. Diese Hochzeiten haben vielen Menschen sehr wehgetan, auch dir und Dad. Euer Sparkonto hat bestimmt extrem gelitten, obwohl ihr das Geld doch für die Rente braucht. Dad kann nicht für immer Haushaltsgeräte verkaufen.“

Eigentlich sprach ihr Vater schon seit zwei Jahren davon, sich zur Ruhe zu setzen, aber bisher war nichts daraus geworden. Hoffentlich doch nicht, weil er es sich nicht leisten konnte?

Francie fühlte sich immer schuldiger.

„Du weißt genau, dass ich für eure Hochzeiten rechtzeitig Geld auf die Seite gelegt habe, Francie. Und ich werde auch deine nächste Hochzeit bezahlen, sobald du wieder zu Verstand kommst. Sogar eine noch schönere. Wir werden ein neues Kleid aussuchen und den Empfang selber organisieren ...“

Offensichtlich hatte ihre Mutter kein Wort von dem gehört, was sie gesagt hatte. Es zwar zwecklos. Aber Francie konnte genauso stur sein wie Josephine. Sie würde sich nicht noch einmal zu einer Hochzeit zwingen lassen. Und nichts und niemand würde sie umstimmen.

„Schön, dass Sie heute Zeit zum Essen gefunden haben, Miss Morelli, vor allem so kurzfristig. Nach meiner Rückkehr ins Hotel gestern sind mir nämlich noch massenhaft Fragen eingefallen.“

Francie und Mark saßen direkt am Wasser in der City Tavern, dem ältesten Restaurant in Philadelphia. Warum hatte sie Marks Einladung eigentlich angenommen? Natürlich handelte es sich um ein Geschäftsessen. Aber trotzdem ... Sie vermischte nicht gern Privates mit Geschäftlichem, vor allem dann nicht, wenn das Geschäftliche über eins achtzig groß war, tiefblaue Augen und ein Gesicht hatte, das es mit dem von Matt Damon aufnehmen konnte.

„Ist doch selbstverständlich. Wie ich schon sagte, ist unsere Firma klein genug, um unsere Kunden individuell zu beraten. Es sind die kleinen Dinge, die den Unterschied machen. Sie werden mir bestimmt beipflichten, egal, mit wem Sie schließlich zusammenarbeiten werden.“

Er lächelte auf eine geradezu verbotene Art sexy.

„Das klingt gut, Miss Morelli. Oder darf ich Francesca zu Ihnen sagen, nun, da wir vermutlich bald enger zusammenarbeiten werden? Ich würde mich freuen, wenn Sie mich Mark nennen.“

„Woher kennen Sie meinen ...“

„Von der Messingplakette an ihrem Schreibtisch.“

Sie nickte. „Ach so, natürlich.“ Sie hätte ihn nur zu gern auf seinen Nachnamen angesprochen. Pete hieß zwar Carson, aber seine Eltern Fielding. Allerdings hatte er nie etwas von einem Bruder erwähnt.